

Vier Vorträge

Vortrag von Dr. R. Steiner, Berlin, 17. V. 1905.

Nachschrift.

Ueber die vierte Dimension.

I.

Heute in der Fortsetzung ~~hier~~ über dieses Kapitel will ich Ihnen die Grundbegriffe schaffen damit Sie sich dann durch die letzten zwei Stunden die interessanten praktischen Gesichtspunkte der Theosophie völlig zueigen machen können. Wir haben uns den vierdimensionalen Raum aus dem Grunde vorzustellen versucht, um uns eine Art Begriff schaffen zu können über den astralen Raum, sowie über das höhere Dasein überhaupt. Das Betreten der astralen Welt hat für den Schüler zunächst etwas sehr Verwirrendes; derjenige, der sich bisher nicht einmal theoretisch damit befasst hat, dem wird es sehr schwer werden, sich in der Verschiedenheit zurecht zu finden. X

Zunächst muss man lernen, jede Zahl symmetrisch zu lesen; denn wer eine Zahl nur lesen wollte wie hier, würde sich in dem Labyrinth dort nicht zurecht finden. Sie jedes Ding symmetrisch ansehen, das ist die Grundbedingung. Schwieriger noch als bei Zahlen wird es bei Zeitverhältnissen - denn man muss einen astralen Vorgang auch rückwärts, von hinten nach vorn lesen können. Im Astralen ist zuerst das Ei und dann das Huhn, zuerst der Sohn und dann der Vater. Im Physischen ist das anders. Dort wird zuerst geboren, im Astralen geht das Alte aus dem Neuen hervor. Im Astralischen verschlingt das, was Sohn ist, das Väterliche oder Mütterliche. Eine kleine Allegorie haben Sie durch die drei Götter, Uranus, die die Devachanwelt, Kronos, der die Astralwelt und Zeus, der das Physische darstellt. Von Kronos wird gesagt, dass er seine Kinder aufzehrte. Das ist die Gewohnheit im Astralen. Ganz kompliziert wird es, wenn wir das Moralische im Astralen aufsuchen, das hier auch als eine Art von Spiegelbild erscheint. Deshalb erscheint uns dort alles so ganz anders. Wir sehen z. B. im Astralen ein wildes Tier auf uns zu kommen. Wir wissen aber nicht, wie wir das aufzufassen haben.

I: 17. Mai 1905

II: 28. "

III: 31. "

IV: 7. Juni "

Das wilde Tier würgt uns. In Wahrheit ist aber das wilde Tier etwas, was in uns selbst vorhanden ist, und was uns würgt, lebt in unserem eigenen Astralleibe; so z.B. ein Rachegeanke, er ist der Würgengel, der an uns selbst herankommt. Wir haben alles, was wir im Astralen an uns herankommen lassen, als von uns Ausstrahlendes anzusehen. Von der Sphäre, von allen Seiten, dringt etwas in uns hinein, was in Wahrheit nichts anderes ist, als das, was unser eigener Astralleib nach aussen schickt. Das Peripherische als das Zentrale betrachten und deuten lernen, das ist die Wahrheit.

(Leben)

Nun Einiges über einen Begriff, der in den verschiedensten Werken, die über okkulte Forschungen sprechen, herumspukt. Wer bis zu einem gewissen Grade okkultur Schulung gelangt ist, muss lernen, Lust, Freude, Schmerz, kurz alles, was bei ihm karmische Veranlagung ist, in der Aussenwelt zu sehen. Wenn man sich theosophisch klar wird, so ist unser Leib im gegenwärtigen Zeitalter weiter nichts, als ein Durchschnitt von zwei Strömungen, die von entgegengesetzter Richtung kommen, in einandergehen und sich also eigentlich in jedem Punkte durchkreuzen. Nimmt man auf diesem Durchschnitt z. B. 4 Punkte an, so haben wir in jedem dieser 4 Punkte etwas, was von je einer von 4 früheren Inkarnationen uns von der einen Seite entgegenkommen.

Heute sitzen wir hier mit verschiedenen Erlebnissen. Morgen werden wir ebenfalls eine Summe von Ereignissen haben. Denken wir uns nun die noch kommenden schon alle da, so wäre es dasselbe, als wenn wir in ein Panorama blicken würden, wo die Ereignisse uns räumlich entgegenkommen. Denken wir uns also, dass der Strom der Zukunft sie uns entgegenbringt, so ist in jedem Zeitabschnitt unseres Leben ein Durchschnitt dieser 2 Strömungen deren einer Strom von der Gegenwart zur Zukunft, deren anderer von der Zukunft zur Gegenwart geht.

Der Mensch muss alles, was er noch bis zum Ablauf der jetzigen Periode durchzumachen hätte, bis alles geschehen ist, das muss er rings um sich herum auftauchen sehen. Das ist ein Anblick, der ganz eindringlicher Art für jeden Menschen ist. Zuerst eine Vorstellung der näheren Zukunft, bis zur Mitte der 6. Wurzelrasse, so lange wie die Inkarnationen dauern-, als Bild vor sich zu haben- das ist eine wichtige Stufe im Verlauf der okkul-
ten

Schulung.

Dann tritt die Frage vor uns auf: Willst du das alles in kürzester Zeit durchleben? Wenn man sich das überlegt, so haben wir unser eigenes zukünftiges Leben, das, was unser astralisches Leben charakterisiert, als äusseres Panorama vor uns. Für den einen Menschen ist das dann so, dass er sich sagt: »Nein, da gehe ich nicht hinein.« Der andere dagegen sagt: »Ich muss hinein«. - Dieser Punkt ist »die Schwelle«, die Erscheinung ist ich selbst, und was ich noch zu erleben habe, das ist der »Hüter«; der Hüter der Schwelle ist also unser eigenes künftiges Leben.

Es kommt nun vor, dass durch gewisse Ereignisse im Leben manchmal plötzlich die Schwelle geöffnet wird, und dann ist es gut, das zu wissen, was wir hier besprochen haben, damit man in einem solchen Falle weiss, was man zu tun hat. Denn es kann ein pathologisches Ereignis sein; es kann eine Lockerung sein zwischen dem physischen und Ätherkörper, oder zwischen dem Aether und Astralkörper. Da durch kann der Mensch ganz plötzlich in die Lage gekommen sein, in das astrale Leben einen Einblick zu tun. Dann kommt er und sagt: Wilde Tiere kommen an ihn heran. Aber das sich ihm Darbietende als eine Spiegelung dessen aufzufassen, was in ihm selbst lebt, das sollte er tun können. Allerdings nehmen gewisse Wesenheiten in Kamaloka wirklich tierische Formen an.

Es ist kein besonders schöner Anblick, in Kamaloka die Menschen zu sehen, die eben entkörperlicht wurden sind. Diese Menschen haben zwar ihren physischen Körper nicht mehr, aber in ihrem Astralkörper haben sie noch alles, was sie mit der physischen Welt verbunden hat. Ein Durchschnittsbürger z. B., der in seinem vergangenen Leben nichts besonderes geworden ist und sich auch keine Mühe gegeben, etwas zuzuerreichen, was enthält dessen Astralkörper?

Nur Dinge, die bloss durch den physischen Körper ihre Befriedigung finden können. Er verlangt nach Gaumengenuss; Also müsste auch ein Gaumen dafür da sein usw., alles Freuden, die er nur dadurch befriedigen könnte, dass er seinen Körper noch hätte. Das alles lebt in seinem Astralkörper, wenn er ohne astralische Läuterung dahingegangen ist. Er hat alles noch, nur ist ihm die Befriedigung der Begierde nicht möglich. Daher dann die Qual der Kamaloka Natur. Dies muss sich

der Mensch nun nach und nach abgewöhnen. Solange der Mensch im Physischen lebt, richtet sich sein Astralkörper nach dem physischen Leibe. Ist dieser aber fort, dann kommen die Triebe, Begierden, Leidenschaften wirklich zum Durchbruch. Und wie hier jede des Tier der plastische Ausdruck einer Leidenschaft ist, so ist es auch mit den Menschen in Kamaloka. Daher das Missverständnis, dass man den ägyptischen und indischen Priestern entgegenbrachte, wenn man von ihnen sagte, so lehrten, dass die menschliche Seele nach dem Tode in ein Tier hineinfahre. Diese Priester wollten aber nichts anderes, als die Menschen auf der Erde zu einem solchen Leben bewegen, dass sie nach dem Tode in Kamaloka nicht in Tiergestalt erschienen. Das man auch in Kamaloka als Mensch »verkörpert wird«, das ist der Sinn jener »Seelenwanderung«.

So haben wir gesehen, dass wir beim Betreten des astralen Raumes auf jedem Gebiete, der Zeit, des Raumes und der Moralität, mit einem vollständigen Spiegelbild dessen zu tun haben, was wir hier mit den Gewohnheiten des physischen Lebens hineindenken. Sich gewöhnen, symmetrisch zu lesen, kann der Mensch, wenn er an solche mathematischen Vorstellungen anknüpft, wie wir sie bereits gesehen haben, und noch mehr kennen lernen werden.

Ich möchte an die Vorstellung des Quadrates anknüpfen. Ich werde eins zeichnen und dabei für die 4 Seiten 4 verschiedene Farben nehmen. Stellen Sie sich vor, wie Sie es zu sehen gewohnt sind. Dieses Quadrat ist zunächst der physische Anblick desselben. Nun möchte ich Ihnen zunächst den Devachan Anblick auf die Tafel zeichnen. Ganz genau kann man das nicht, aber einigermaßen annähernd; es kann nicht ganz stimmen, aber ich möchte Ihnen zeigen, wie im Mentalen ein Quadrat aussehen würde. Bei dem mentalen Gegenbilde haben wir etwas, das man ein Kreuz nennt. Die Hauptsache dabei sind 2 aufeinander senkrecht stehende Achsen, zwei Linien, die durcheinander durchlaufen. Das physische Gegenbild entsteht dadurch, dass auf jede dieser Achsen Senkrechte gezogen werden. Dieses physische Gegenbild kann man sich am besten als eine Stauung vorstellen. Denken wir uns diese Achsen als Strömungen, als Kräfte, die vom Schnittpunkt aus nach Aussen wirken, und auf diese Strömungen, -nur jetzt in der Richtung von aussen nach innen- Gegenströmungen; dann kommt ein Quadrat in

Sich die Sache noch dadurch, dass Sie zwei Arten von Strömungen haben: Die eine in der Richtung von einem Punkte ausgehend, die andere aus der Unendlichkeit kommend.

Dies gibt einen gewissen Gesichtspunkt für die praktische Verwertung in der höheren Theosophie. Halten Sie einmal daran fest, an der Idee von 2 einander entgegenlaufenden Strömungen und stellen Sie sich nun einen physischen Körper vor, so haben Sie auch dabei das Ergebnis zweier solcher Strömungen.

Denken Sie sich nun 6 Buchstaben als die 6 Strömungen, wenn wir diese diese 6 Richtungen so mit Buchstaben A-F benennen wollen. Wenn Sie es sich wirklich vorstellen können, und Sie würden sich jetzt daran die erste und die letzte getilgt denken, dann bleiben Ihnen 4 übrig; und diese 4, die da übrig bleiben, sind die 4, die Sie dann wahrnehmen können, wenn Sie die astrale Welt allein sehen.

Ich habe nun versucht, eine Vorstellung von 3 Dimensionen zu geben, die sich entgegengesetzt zu einander verhalten, und durch ihr Entgegenwirken entsteht ein physische Körper. Denken wir uns nun jene 2 fort, so bleiben 4 übrig, die 4 Dimensionen des Astralen.

Die Weltbetrachtung des Theosophen hat mit einer Geometrie zu arbeiten notwendig, die über die gewöhnliche Geometrie hinausgeht. Wir müssen den Würfel auffassen als das Ergebnis einer Bewegung, einer Umkehr, eines Zusammenwirkens entgegengesetzter Körperkräfte.

Ich möchte Ihnen an der grossen Natur draussen einen solchen Begriff zeigen, wo wirklich ein Gegensatz stattgefunden hat, der vor den Augen des Menschen ein tiefes Geheimnis enthüllt. Goethe spricht immer von den offenbaren Geheimnissen, und das ist wahr; nur können es die Menschen nicht immer sehen. Und mit Umkehrungsprozessen haben wir es vielfach zu tun.

Vergleichen Sie den Menschen mit der Pflanze. Und zwar ist der Mensch mit der Pflanze verglichen Folgendes: Die Pflanze hat im Boden die Wurzel und entwickelt nach oben Stempel, Blätter, Blüte und Frucht. Das Haupt der Pflanze, die Wurzel, steckt in der Erde, die Organe der Fortpflanzung entwickeln sich nach oben, was wir die keusche Art der Pflanze nennen können. Kehren wir die Pflanze um, so haben wir den Menschen, der das Haupt Oben hat und die Fortpflanzungsorgane nach Unten. Das Tier steht mit
ten drinnen.

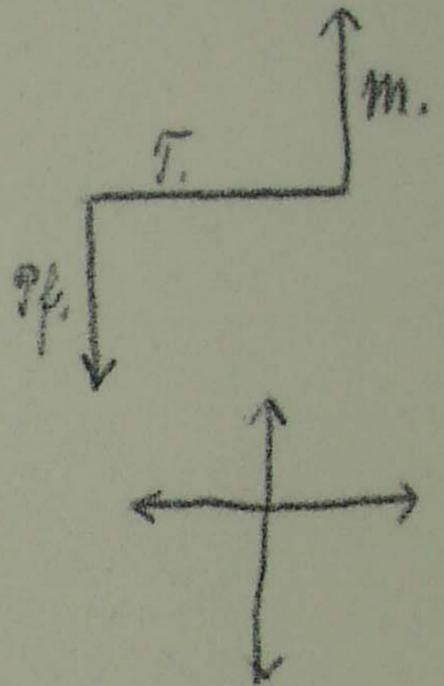
Drei Striche zeichnet daher der Okkultismus aller Zeiten: Einen als Symbolum der Pflanze, einen als das des Menschen, und einen entgegengesetzt als das des Tieres. Drei Striche, die zusammen das Kreuz bilden. Das Tier durchkreuzt also das, was wir mit der Pflanze gemeinsam haben.

Sie wissen, wir sprechen von einer Allseele, von der Plato sagt, sie sei am Kreuz des Weltenleibes gefesselt. Stellen Sie sich die Weltenseele als Pflanze, Tier und Mensch vor, so haben Sie das Kreuz. Zwei Strömungen, die auseinander laufen, bilden Pflanze und Mensch, die Stauung dabei ist das Tier. So stellt sich das Tier tatsächlich hinein zwischen eine Aufwärts- und eine Abwärtsströmung. So stellt sich Kamaloca zwischen die Devachan- und die physische Welt wie etwas, das zwischen beiden wirkt. Der äussere Ausdruck der Kamaloca-Welt ist die Tierheit. Für die, die schon ein Organ für die Kamaloca Welt haben, wird sich hier etwas zeigen, was wir über die drei Reiche zu sagen haben.

Wenn Sie das Tierreich als eine Stauung auffassen, werden Sie die Art des Tierreiches begreifen. Das Tier steht senkrecht zu den beiden anderen Reichen, und die beiden andern sind zwei sich ergänzende, ineinandergehende Strömungen. Daher ist das etwas, das einen kleinen Lichtblick wirft auf die ganz andere Art der Verwandtschaft zwischen Tier und Pflanze. Wer sich vom Tier nährt, macht sich daher mit einer Stauung verwandt. Das ist eine Gedankenreihe, die Sie vielleicht später noch ganz anders werden auftreten sehen.

Ein Quadrat entsteht dadurch, dass 2 Achsen durch Linien geschnitten werden; ein Würfel, wenn 3 Achsen durch Flächen geschnitten werden. Können Sie sich nun denken, dass 4 Achsen durch etwas geschnitten werden?

Das Quadrat begrenzt den 3dimensionalen Würfel; der Würfel begrenzt ein 4 dimensionales Gebilde.



Nachschrift.

6 Strömungen sich denken und von denen sich 2 getilgt vorstellen usw.

Diese 6 Strömungen müssen gedacht werden als zweimal 3 Strömungen: 3 von Innen heraus wirkend gemäss den 3 Achsenrichtungen und die drei andern als diesen von der Unendlichkeit her entgegenströmend. Für jede Achsenrichtung ergeben sich so die zwei Arten, eine von Innen nach Aussen gehend, die an dere dieser entgegengesetzt von Aussen kommend nach Innen. Setzen wir für die beiden Kategorien positiv und negativ, plus und minus, so haben wir:

† a - a

† b - b

† c - c

und davon dann eine ganze Richtung, die »Innen« und »Aussen« Strömung getilgt denken, also z.B. †a & -a.